

Wenn Wunsch und Wirklichkeit auseinanderdriften

Ein Reisebericht über die humanitäre Arbeit der IGFM-Arbeitsgruppe Fulda
in der Region Brăila, am Rande der nördlichen Walachei Rumäniens

von Gunter Goebel, Oktober 2018

Ein Lächeln, eine herzliche Umarmung und wir betreten mit Carmen Neacșu das Wohnheim der Fundația Lumina in der Großstadt Brăila. Sie habe viel zu berichten, sagt uns die Psychologin und Leiterin der Stiftung. Seit unserer letzten Begegnung im vergangenen Jahr gab es herbe Rückschläge, aber auch Erfreuliches. Mehr als sechs Jahre schon begleitet Carmen Neacșu junge Erwachsene aus staatlichen Kinderheimen und Waisenhäusern auf ihrem Weg in die Selbständigkeit. Sind die Biografien der von ihr betreuten jungen Menschen noch so schwierig, der rastlosen und engagierten Frau macht niemand so leicht etwas vor. Und in den vielen Jahren unserer guten Zusammenarbeit durften wir mehrfach miterleben, welch zahlreichen Herausforderungen sich eine gemeinnützige Stiftung in Rumänien stellen muss.

„Wir“, das ist die vierköpfige Delegation der IGFM-Arbeitsgruppe Fulda im Jahr 2018: Felizitas Sondergeld, Gunter Goebel, Hans Welter und Gerald Wolff. Einmal im Jahr sind im Oktober Mitglieder der IGFM-Fulda fünf Tage in Rumänien vor Ort. Wir besuchen zahlreiche bedürftige Familien und alle von uns unterstützten Projekte. So bereiten wir den jährlichen Hilfstransport vor, der Fulda immer am Samstag vor dem Tag der Menschenrechte, dem 10. Dezember, verlässt.

„Wir gehen gleich hoch“, sagt Carmen Neacșu in ihrem kleinen Büro und meint damit die erste und zweite Etage des Wohnprojekts für behinderte und nichtbehinderte junge Erwachsene. Doch als eine junge Bewohnerin, die im Nähatelier gegenüber gerade Stofftaschen für einen Basar näht, zusätzliche



Stühle herbeischafft, setzen wir uns doch und hören erst zu. Fünfzehn junge Menschen habe sie in der neu renovierten ersten Etage aufnehmen können, berichtet Carmen Neacșu. Dabei haben die Bewohner der zweiten Etage bei der Renovierung geholfen und sich während der Renovierungsarbeiten oftmals auch ein Zimmer geteilt. Die von der IGFM-Fulda gestiftete neue Gastherme und die neuwertigen Lehrerpulte, die den jungen Bewohnern als Schreibtische dienen, waren dabei eine große Hilfe.

Qualifizierung als Chance

Die jungen Erwachsenen stammen aus staatlichen Kinderheimen und Einrichtungen der Kreise Brăila und Buzău, besuchten oftmals eine Schule für Lernhilfe und gelten als schwer vermittelbar. Mit großen Mühen konnte Carmen Neacșu über eine Arbeitsfördermaßnahme dreijährige Arbeitsverträge in der Gastronomie, in Textilunternehmen oder im Handwerk abschließen, wo sie meist Hilfsarbeiten erledigen und an die Arbeitswelt herangeführt werden. Gleichzeitig werden sie von einem Sozialarbeiter der Stiftung Lumina betreut und müssen dafür 45 Euro, knapp ein Viertel ihres Lohnes, als Wohnkosten- und Energiekostenzuschuss an Lumina abführen. Auch der sie betreuende Sozialarbeiter erhalte von Lumina diesen Mindestlohn.



Abb. oben: Begrüßung durch die Leiterin der Fundația Lumina, Carmen Neacșu.

V.l.n.r.: Gunter Goebel, Hans Welter, Carmen Neacșu, Felizitas Sondergeld, Gerald Wolff.

Abb. links: Ardeleanu (22 Jahre) in seinem Zimmer: Der Schreibtisch ist eine Spende der IGFM, gestiftet vom Fuldaer Domgymnasium.

Er kümmert sich unter anderem um die Anträge für eine Sozialwohnung, damit die jungen Erwachsenen im Anschluss an die Qualifizierung auf eigenen Füßen stehen können, was nicht immer gelingt. Ein herber Rückschlag, so hören wir von Carmen Neacșu, sei in dem Seniorenprojekt der Stiftung zu verzeichnen. Nach der Streichung staatlicher Fördergelder musste sie die zwei Sozialarbeiterinnen entlassen, die gemeinsam mit Bewohnern von Lumina vierzig hilfsbedürftige Senioren ambulant betreuten, von der Körperpflege bis hin zum Einkaufen und regelmäßigen Besuchen. Eigentlich handelt es sich hier um ein Vorzeigeprojekt, für das wir Fahrräder bereitgestellt hatten, damit die jungen Erwachsenen die alten Menschen leichter erreichen konnten. Auch das Nähatelier und der kleine Laden, in dem die Erzeugnisse der Näherei verkauft wurden, mussten geschlossen werden. Die begleitende Sozialarbeiterin war ohne Fördergelder nicht mehr zu finanzieren. Zwar hat die Stiftung Lumina die Betreuung der vierzig alten Menschen teilweise mit Eigenmitteln wieder aufgenommen, doch wenn die Stadt Brăila als Sozialhilfeträger nicht stärker einspringe, lasse sich das Projekt nicht länger aufrechterhalten. Dabei sind die alten Menschen auf diese wertvolle Hilfe schlichtweg angewiesen.

Unterstützung bei der Renovierung

Bei unserem anschließenden Rundgang durch die erste und zweite Etage treffen wir Ardeleanu, 22 Jahre, Florin (18), Alin (19), Marius (26) und Daniel (22), die uns auch einen Blick in ihre Zimmer gewähren. Unter dem Dach in der vierten Etage zeigt uns Frau Neacșu starke Wasserschäden, die das undichte Flachdach verursacht und eine Renovierung der dritten Etage derzeit unmöglich macht. Auf ihre Bitte an die Stadtverwaltung folgte nur der Hinweis, dass die Stiftung ja ermächtigt und verpflichtet sei, in dem kostenlos überlassenen Gebäude die Reparaturarbeiten in Eigenregie durchzuführen. Mit Blick auf die herausragende Sozialarbeit, die die Stiftung leistet, unterstützen wir die Abdichtung des Daches durch die Übernahme von einem Teil der Materialkosten für die Bitumenbahnen in Höhe von 1.500 Euro. Frau Neacșu hat in der ihr eigenen Art die verbleibenden Kosten mühsam durch Einzelspenden von

Abb. oben: Eine der zwei von der IGFM-Fulda finanzierten Gasetagenheizungen im Wohnheim der Fundația Lumina.

Abb. rechts: Familie Mirea vor ihrem Haus in Isurăței. Die Familie wünscht sich eine Kuh, um wirtschaftlich unabhängiger zu sein und ihre Kinder besser ernähren zu können.



Förderern zusammengetragen und wieder ein Unternehmen gefunden, das nach langen Verhandlungen mit ihr bereit war, für die Stiftung nur die Materialkosten zu berechnen und auf die Lohnkosten zu verzichten.

Am späten Vormittag fahren wir aufs Land, besuchen in drei Tagen 35 Familien im Rahmen unseres Familienprojekts. Wie immer begleiten uns die beiden Pastoren Daniel Buzatu und Viorel Mitrea aus Brăila, die uns zu den Familien bringen und ganzjährige Ansprechpartner vor Ort sind. Mehr als 130 Familien haben wir auf unseren Listen, darunter viele

Menschen mit Behinderungen und zunehmend auch alte Menschen, die mit besonderen Schicksalsschlägen oder bitterer Armut zu kämpfen haben. Krankheit, Behinderung oder Todesfälle in der Familie sind neben den geringen staatlichen Sozialleistungen und oftmals mangelnder Bildung die Hauptgründe für die großen Probleme, die uns bei den Besuchen begegnen.

Selbstversorgung als nachhaltige Hilfe

In manchen Fällen leisten wir Nothilfe, damit eine Familie gesund über den Winter kommt. In der Regel versuchen wir jedoch, durch nachhaltige Unterstützung die Lebensumstände der Familien zu verbessern. Deshalb führt unser Weg zu Familie Mirea aus Isurăței, knapp 50 km südlich von Brăila, vorbei an der Dorfweide. Die Mireas wünschen sich seit langem eine Kuh. Der Familienvater von acht Kindern besitzt ein Pferd und hat als Tagelöhner viele Jahre die Familie ernährt, indem er mit seinem Pferdewagen landwirtschaftliche Transporte erledigte. Seitdem viele der Flächen von Investoren aufgekauft wurden, zu Spekulationsobjekten geworden sind oder mit modernen landwirtschaftlichen Geräten bewirtschaftet werden, findet er immer seltener Arbeit. Gleiches hören wir auch von vielen anderen Familien in diesen Tagen. Mit einer Kuh wäre Familie Mirea wirtschaftlich unabhängiger. Als wir die Familie besuchen, wundern wir uns, dass nur drei der fünf schulpflichtigen Kinder in der Schule sind. Der älteste Sohn hat die Schule bereits nach der 4. Klasse



beendet und hilft seinem Vater beim Bau eines einfachen Stalls für das Pferd. Der jüngere Sohn erklärt, dass ihm seine Mutter kein Schulbrot mitgeben kann und er sich für seine Mutter schämt, da sie sich nicht ordentlich kleiden könne. Er wird deshalb von den Mitschülern oft gehänselt. Deswegen will auch er nicht mehr zur Schule gehen. Wir wirken auf die Familie ein, wie wichtig doch der Schulbesuch ist, wissen aber gleichzeitig, dass der rumänische Staat den Schulbesuch von Roma-Kindern oftmals trotz Schulpflicht bis zur achten Klasse nicht einfordert. Wir vereinbaren, dass sich Pastor Viorel Mitrea in vier Wochen den Stall für das Pferd anschaut und prüft, ob auch für eine Kuh genügend Platz und Futter vorhanden ist.

Dann helfen wir bei der Finanzierung, sofern die Familie ein Drittel der Kosten selbst aufbringt bzw. als Kredit in drei Jahren zurückzahlt.

In Unirea, 30 km von Brăila entfernt, treffen wir uns mit Marian Bacan, dem Sozialarbeiter und Schulhelfer des Ortes. Wir haben mit ihm den Besuch der

Schule von Unirea vereinbart, in dem 330 Schüler bis zur achten Klasse unterrichtet werden. Die freundliche Direktorin nimmt uns mit in den Unterricht einer fünften und achten Klasse. Dreizehn Schülerinnen und Schüler umfasst diese achte Klasse. Auf unsere Frage, wer im kommenden Jahr in die neunte Klasse nach Brăila gehen möchte, melden sich alle Schüler, auch der dreizehnjährige Bratu, den wir kurze Zeit später zuhause antreffen. Marian Bacan, der Schulhelfer hat uns dorthin geführt, weil Wunsch und Wirklichkeit oftmals auseinanderdriften, wenn es um den Schulbesuch nach dem Ende der Schulpflicht, nach der achten Klasse, geht.

Schulpartnerschaft für Bratu Piroş

Bratu wohnt mit seinem Bruder und seinem Vater Marian Piroş im Haus seiner Großmutter. Seine Mutter hat die Familie vor einigen Jahren verlassen.

Während die Großmutter des Jungen laut schluchzend von den Schwierigkeiten berichtet, mit denen die Familie zu kämpfen hat, damit Bratus älterer Bruder Sorin-Valentin das Technische Gymnasium Anghel Saligny in Brăila besuchen kann, blickt der Junge verschämt zu Boden. Marian Bacan erläutert uns die wirtschaftliche Situation der Familie Piroş: 600 Lei, also 130 Euro, verdient der Vater als Tagelöhner. Die Hälfte davon, also 300 Lei (65 Euro), kostet eine Monatskarte für den Bus zum Gymnasium nach Brăila, das der vierzehnjährige Sorin-Valentin besucht. Sollte Bratu im kommenden Schuljahr auch auf das Anghel Saligny Gymnasium nach Brăila gehen wollen, müsste die Familie weitere 65 Euro für

Buskosten aufbringen, für die der rumänische Staat jeweils nur zur Hälfte der Fahrtkosten erstattet. Die Großmutter der Familie erhält eine Rente von knapp 115 Euro, das Kindergeld beträgt 10 Euro pro Kind. Damit muss die Familie den Lebensunterhalt bestreiten. Vorausgesetzt, der Vater findet im Winter als Tagelöhner überhaupt Arbeit.

Fast verbittert erzählt Marian Bacan

von den guten Schülerinnen und Schülern, die er Jahr für Jahr in den Ställen und auf den Feldern des Ortes sieht, statt in den Schulbänken der weiterführenden Schulen in der Großstadt Brăila.

Bratu Piroş ist bei weitem nicht der einzige, dem es so oder ähnlich geht. Mit Marian Bacan besuchen wir anschließend Bogdan Lemaşanu und Geanina-Raluca Barac, die den Sprung auf die höhere Schule in Brăila zwar geschafft haben und erfolgreich sind, aber ihre Familien nicht wissen, ob und wie sie im kommenden Jahr die Fahrtkosten finanzieren können. Bei Bratu und den anderen beiden Jugendlichen werden wir mit einer Schulpartnerschaft helfen, damit sie eine Zukunft haben. Für ein mögliches Studium gibt es dann durchaus staatliche Fördermöglichkeiten.

Wir fahren mit dem Schulhelfer weiter in den Nachbarort Valea Canepii, am Abzweig der Hauptstraße



Abb. oben: Bratu Piroş (13 Jahre) neben dem Schulhelfer Marian Bacan. Der Junge möchte nach der achten Klasse das Technische Gymnasium in Brăila besuchen, doch die hohen Fahrtkosten für den Bus lassen das nicht zu. Abb. unten: Die Schule von Unirea, Blick in den Klassenraum von Bratu Piroş (hintere Reihe links).



von Bräila nach Unirea. Seit drei Jahren kümmern wir uns um einige Familien, die in kaum zu beschreibender Armut leben. Marian Bacan hat uns zu ihnen geführt, denn er bemüht sich darum, dass auch die Kinder der ärmsten Familien zuverlässig die Schule besuchen. Wenn es doch solche Sozialarbeiter nur in allen Gemeinden gäbe.



Mioara Socol - allein mit acht Kindern

Am Ortsrand von Valea Canepii zeugen die einfachen Lehmhäuser aus luftgetrockneten Ziegeln schon von weitem von der sozialen Notlage der Familien, die meist als Tagelöhner ihr Leben meistern. Drei Photovoltaikanlagen auf 12-Volt-Basis haben wir hier in den letzten Jahren vergeben. Jetzt spenden sie einem alten Ehepaar und zwei Familien zuverlässig Licht. Wir verleihen sie unentgeltlich an die Familien, Pastor Viorel wartet sie regelmäßig. Die Familie von Mioara Socol mit ihren fröhlichen Kindern haben wir bei unserem letzten Besuch besonders ins Herz geschlossen. Vor drei Jahren noch hat die Familie in einem Lehmhaus ohne Eingangstür und Fenstern überwintert. Decken, Folien und Pappkartons schützten die Familie mit acht Kindern notdürftig vor der Kälte. Im vergangenen Jahr haben wir eine Tür und zwei Isolierglasfenster einbauen lassen, damit ein Raum in dem Häuschen der Familie wenigstens im Winter die Wärme ein wenig hält. Vater Ionel, von schweren epileptischen Anfällen betroffen, mühte sich um das Wohl der Familie und arbeitete als Tagelöhner, Mutter Mioara schickt ihre Kinder zuverlässig in die Schule. Vor zwei Monaten teilte uns Marian Bacan mit, dass sich der Vater Ionel nach zunehmenden Anfällen und Depressionen das Leben genommen hat.

Der Besuch fällt uns nicht leicht. Als wir das Haus erreichen, sind fünf der acht Kinder zuhause. Rechts neben der Tür ist ein schwarzes Kreuz angebracht, daneben steht auf einem Sims ein gefülltes Glas mit Wasser für die Seele des Verstorbenen, ein orthodoxer Brauch. Die Kinder lächeln verschüchtert, die älteste Tochter berichtet über ihren teilweise ausgesetzten Schulbesuch, dass sie auf ihre Geschwister aufpasse, nun aber die Möglichkeit der 2. Chance nutze, ein Programm, das Schüler nach einer Pause wieder in das Schulsystem eingliedert. Als wir zur nächsten Familie weiterfahren, treffen wir die Mutter der Kinder auf ihrem Heimweg. Sie berichtet

Abb. oben: Fünf der acht Kinder von Familie Socol bei unserem Besuch. Der Vater hat sich vor zwei Monaten nach schwerer Krankheit unweit des Hauses erhängt. Abb. unten: Mihai, Marinela und Nicoleta Socol müssen mit ihrer Mutter nun von 80 Euro Kindergeld leben.



mehr verärgert als verzweifelt, dass sie keine Witwenrente oder Unterstützung erhält, weil ihr Mann als Tagelöhner nicht in die Rentenkasse einzahlen konnte. So bleibt ihr nur das Kindergeld von 10 Euro pro Kind zum Überleben. Wir sagen ihr zu, von Oktober bis März mit 50 Euro im Monat über den Winter zu helfen, geben ihr 400 Lei (86 Euro) als Soforthilfe und sprechen weitere Unterstützungen mit Marian und den beiden Pastoren ab. So sollen zwei Holzlieferungen im Dezember und März das Leben erleichtern, zu Weihnachten schicken wir Lebensmittel, Schulmaterialien, Hygieneartikel, Kleidung, Schuhe und warme Decken. Doch der Winter ist lang.

Etwa 35 der von uns unterstützten Familien und alte Menschen im Großraum Bräila erhalten eine vergleichbare Hilfe an Sachspenden wie sie der Familie Socol zukommt. Eine finanzielle Winterhilfe (sechs mal 50 Euro, Oktober-März) beschränken wir auf wenige Familien und entscheiden jedes Jahr neu.

Spender, die eine Patenschaft für eine Familie übernehmen wollen, können für eine oder zwei Holzlieferungen (50 oder 100 Euro) spenden, einen Karton Lebensmittel für eine Familie zu Weihnachten packen oder sich für eine Winterpatenschaft (sechsmal monatlich 50 Euro) entscheiden. Auch für unsere Schulpatenschaften bitten wir um einmalige oder gerne auf ein Jahr begrenzte monatliche Spenden (befristeter Dauerauftrag).

Kontakt: IGFM-Fulda, Gunter Goebel, E-Mail: gunter.goebel@igfm-fulda.de, Tel. 0661/240088.

Spenden: IGFM-Arbeitsgruppe Fulda, Sparkasse Fulda: IBAN DE92 5305 0180 0040 0274 45.